Dienstag, 21. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9493.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℳ 50 ₰. — Auswärts 5 ℳ. — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

1875.

N. **Eine „conservative Gegenorganisation" und ihr Alliirter.**

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat sich bekanntlich vor einigen Tagen auf jenen Standpunkt der „Kreuzztg." emporgeschwungen, von welchem aus Liberalismus und Socialismus als innig verwandte, nur dem Grade, nicht dem Wesen nach verschiedene Begriffe erkannt werden und sie hat als unerläßlich eine „starke conservative Gegenorganisation" bezeichnet. Nach dem Zusammenhange ist es unzweifelhaft, daß diese Organisation sich ebensowohl gegen den Liberalismus wie gegen den Socialismus richten soll. Selbstverständlich wird diese Expectoration des quasi-offiziösen Blattes von der „Germania" mit unverhohlener Genugthuung begrüßt; nur wird ihm bemerklich gemacht, daß es auf halbem Wege stehen geblieben, daß mit der Beseitigung der liberalen Gesetzgebung auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens und der bürgerlichen Freiheiten der Sturz des Cultusministers Falk und die Abschaffung der unter dessen Aegide erlassenen kirchenpolitischen Gesetze Hand in Hand gehen müsse; denn man werde erkennen müssen, daß „eine starke conservative Gegenorganisation" in Deutschland ohne die Ultramontanen zu den Unmöglichkeiten gehöre.

Uns scheint, die „Germania" hat hier den Nagel auf den Kopf getroffen. Mit der liberalen Partei brechen, ihr eine conservative Organisation entgegenstellen und dennoch den Culturkampf fortführen wollen, ist in der That ein Ding der Unmöglichkeit. Es würde zur Voraussetzung haben, daß die Wählerschaft der heutigen liberalen Partei im Handumdrehen vollständig anderen Sinnes würde und die Bänke, welche heutzutage die liberalen Abgeordneten einnehmen, womöglich bis auf den letzten Platz, mindestens aber zum weitaus überwiegenden Theile mit conservativen Männern besetzte. Auf eine so radicale Wandlung wird indeß auch der sanguinischste Conservative nicht zu hoffen wagen, ganz abgesehen davon, daß das Fiasco, welches im letzten Frühjahr die ebenfalls von der „Nordd. Allg. Ztg." angekündigte „Neubildung der conservativen Partei" gemacht, die Optimisten dieser Richtung hinreichend gewitzigt haben dürfte. So würde, um die „conservative Gegenorganisation" wirklich zu einer „starken", d. h. zu dem im Parlament ausschlaggebenden Factor zu machen, allerdings nur übrig bleiben, auf das heute von der Centrumspartei beherrschte Terrain zu speculiren. Nun mag freilich die prinzipiell staatsfeindliche ultramontane Action seit einiger Zeit merklich erlahmt sein, aber der nüchterne Beurtheiler wird nichtsdestoweniger schwerlich annehmen können, daß die Centrumspartei bereits in den nächsten Wahlen erheblich zusammenschmelzen werde. Die „Germania" ist also im vollen Recht, wenn sie rundweg erklärt: Wollt ihr die „starke conservative Gegenreorganisation", so ist das nur möglich im Bunde mit dem Centrum; und wollt ihr das Bündniß, so müßt ihr das Centrum nehmen, wie es heute ist, d. h. „ultramontan".

Wir haben nicht nöthig, daran zu erinnern, daß die „Nordd. Allg. Ztg." während des ganzen kirchenpolitischen Conflictes das ultramontane Prinzip als das absolut staatsfeindliche Prinzip bezeichnet und demgemäß auf Leben und Tod bekämpft hat. Wenn ihr jetzt die „Germania" direct auf dem Boden dieses Prinzips eine Allianz anbietet, so wird sie selbst, die „N. A. Z.", darin nichts Anderes als grausamen Hohn zu erblicken vermögen. Es wäre zu wünschen, daß dies Blatt, dessen Aeußerungen nun einmal — einerlei, ob mit Recht oder mit Unrecht — von der öffentlichen Meinung eine gewisse Bedeutung beigelegt wird, sich daraus eine heilsame Lehre zöge und mit der Auskramung seiner Parteibildungsvelleitäten in Zukunft etwas vorsichtiger würde.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Dezbr. Der Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr hat jetzt über die Revision der Prüfungs-Vorschriften für Thierärzte berichtet. Die Frage ist in Folge einer Eingabe des Professors Dr. Pflug in Gießen über das Veterinär-Wesen dem Reichskanzler überwiesen worden und zwar zur Anstellung weiterer Ermittelungen darüber, ob eine Revision der Prüfungsvorschriften für Thierärzte nothwendig erscheint und ob es sich empfehle, die Zulassung zur Prüfung von einer höheren Vorbildung als bisher abhängig zu machen. Das Reichskanzleramt hat die Regierungen von Preußen, Königreich Sachsen, Bayern, Württemberg und Hessen, in deren Gebieten Thierarzeneischulen bestehen, um Mittheilung ihrer Ansichten ersucht und die bez. Gutachten dem Ausschusse unterbreitet. Der Bericht des letzteren geht nun auf die Gutachten näher ein, welche sich sämmtlich für die Mangelhaftigkeit der jetzigen Zustände aussprechen. Der Ausschuß wollte zunächst die Hauptgesichtspunkte feststellen, nach denen eine Revision vorzunehmen sei und beschäftigte sich zunächst mit der Frage, ob die Ausbildung zweier Klassen von Thierärzten — Thierärzte höherer und niederer Ordnung — sich empfehlen möchte. Man ging davon aus, daß der Bedarf an höher gebildeten Thierärzten nur ein geringer sei, und dem Bedürfniß der Landwirthschaft, namentlich da, wo der Kleinbesitz vorherrsche, auch durch minder gebildete aber practisch tüchtige Thierärzte genügt werde. Man hat indessen schließlich in der Zulassung zweier Klassen für das ganze Reich, welche noch dazu nach der Gewerbeordnung zweifelhaft ist, eine sehr große Gefahr für die Fortentwickelung des Veterinärwesens erblickt und deshalb den Gedanken der Ausbildung zweier Klassen von Thierärzten aufgegeben. Der Ausschuß beschloß endlich bei dem Bundesrathe zu beantragen: 1) eine Revision der Prüfungsvorschriften für Thierärzte als wünschenswerth zu erklären, 2) hierbei davon auszugehen, daß a. die Aufnahme in eine Thierarzneischule abhängig gemacht werde von dem Nachweise der Reife für die Ober-Secunda eines humanistischen Gymnasiums oder einer Realschule, bei welcher das Latein obligatorischer Unterrichtsgegenstand ist, bezw. einer dieser Anstalten entsprechenden süddeutschen Lehranstalt, b) die Studienzeit auf 7 Semester verlängert, c) dem Studium der Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Physik, Chemie) künftig mehr Aufmerksamkeit auf den Anstalten zugewendet und eine Vorprüfung aus den Naturwissenschaften eingeführt werde. 3) Der Reichskanzler werde ersucht, nach Vernehmung einer Sachverständigen-Commission hiernach einen Entwurf über die Prüfungsvorschriften für Thierärzte auszuarbeiten zu lassen.

— Ueber die bisherigen Resultate der Verhandlungen der außerordentlichen Generalsynode schreibt die „Protestantische Kirchenzeitung": Die bedeutsamen Ereignisse der letzten Woche — Annahme der Schlußbestimmungen gegen eine starke Minorität, der Widerspruch der Fraction Kögel und Genossen, die Rede des Cultusministers vom 14. d. ꝛc. ꝛc — sie sind noch zu frisch und ihre treibenden Ursachen noch zu verhüllt, als daß ein vollwichtiges Urtheil schon heut über sie abzugeben wäre. Aber drei Thatsachen zu constatiren ist sofort erlaubt, ja geboten: 1) Die Regierung hat ihren Sieg mit der gleichen Unzufriedenheit der drei kirchlichen Hauptrichtungen erkauft, die sich zur Zeit in die Führung unseres kirchlichen Lebens theilen. Die Rechte und die „positive Union", so weit sie sich treu blieb, erklären die Schlußbestimmungen für ein Verderben der Kirche. Die Mittelpartei erklärt laut durch den Mund des Commissions-Referenten von der Goltz: aus kirchlichem Gesichtspunkt habe auch sie kein Argument für die Schlußbestimmungen, nur die Rücksicht auf das Abgeordnetenhaus bestimme sie, für Annahme derselben einzutreten! Dr. Techow endlich und die kirchliche Linke außerhalb der Synode sind zwar über das neue Alinea 3 des § 6 der Vorlage, als einen werthvollen Erwerb für die innere Freiheit des Gemeindelebens, erfreut und erkennen in den Schlußbestimmungen die Codification eines Theils ihrer Forderungen, lehnen aber die Wahlordnung zur Generalsynode als ein Unheil für die weitere kirchliche Entwickelung mit Entschiedenheit ab. Unter einem guten Stern also ist diese neue kirchliche Ordnung leider nicht geboren. 2) Vier Anträge lagen letzten Montag der Synode vor, welche mit gleicher Entschiedenheit die Unterdrückung der Minoritäten in der Generalsynode als nothwendige Folge des von der Regierung beliebten Wahlsystems erkannten und diesem Uebel abhelfen wollten: die Anträge Techow, Hinschius, Gierke, Beyschlag. Besonders bemerkenswerth ist es, daß der augenblicklich einflußreichste Lehrer des Kirchenrechts, dessen Beirath unsere Regierung in Sachen der antirömischen Gesetzgebung bekanntlich in ziemlich umfangreichem Maße begehrt und benutzt hat, in dieser Angelegenheit ebenfalls die Vorlage der Regierung beanstandete und mit ihm Juristen wie Wachler, Philipps, Gierke, Kanngießer, Miquel. 3) Vom Regierungstisch aus ist auf diesen schweren Vorwurf der Ungerechtigkeit des vorgeschlagenen Wahlsystems nichts erwidert worden. Der einzige gegen unseren Wahlordnungs-Vorschlag Seitens der Regierung vorgebrachte Grund ist der: die Provinzial-Synoden würden zu einer nicht durch sie selbst gewählten Generalsynode zu wenig Vertrauen haben. Sollte nicht aber schließlich das höchst unnöthige Mißtrauen einer Synode zur andern eher zu ertragen sein, als ein unabweisliches Mißtrauen des evangelischen Volkes selbst gegen seine vermeintliche Gesammtvertretung? Herr Dr. Brückner sagte letzten Montag: es gehe nicht anders, es sei hohe Zeit, für die Kirche öffentliche Meinung zu machen. Dazu ist diese Wahlordnung zur Generalsynode schwerlich ein glücklicher Anfang.

* **Die neue Wasserleitung**, welche die Stadt Berlin im Tegeler See anlegt, kostet nach dem definitiven Anschlage 14 602 249 Mk. Da die Anleihe, welche die Stadt zum Ankauf der englischen Wasserwerke beim Reichs-Invaliden-Fonds gemacht, hierzu nicht ausreicht, so muß eine neue Anleihe contrahirt werden.

— Der für den nächsten preußischen Landtag als Vorlage bestimmte Entwurf einer neuen Städteordnung für die östlichen Provinzen enthält, wie nach der „Voss. Ztg." aus unterrichteten

---

Itala Monterelli.

Aus dem Italienischen des Vittorio Bersezio von J.

(4. Fortsetzung.)

IV.

Alfred's Glück hatte einen Zeugen gehabt; gerade denjenigen, der am meisten darunter leiden mußte: den armen Antonio.

Auch seine Nächte waren schlaflos, ihn quälte fieberhafte Aufregung, der Alpdruck eines unaufhörlichen, schmerzlichen Gedankens; er hatte den nächtigen Lärm, den Zusammenstoß und den Schuß gehört, und war aus dem Bett gesprungen, um gerade noch zu sehen, daß der Flüchtige am Palast Monterelli stehen blieb, der ihm von vorsorglicher Hand geöffnet wurde. Er konnte auch nicht im Entferntesten ahnen, wer der Mann sei, noch konnte ihm der Verdacht aufsteigen, daß er im Einverständniß mit Jemand da drinnen in's Schloß gedrungen sei; er hatte gesehen, wie die Soldaten die Straße nach dem Flüchtigen durchsuchten und sich zurückzogen, als sie Niemand fanden; er hatte sich überzeugt, daß der Verfolgte ein Liberaler sei, und sich ihm nur zufällig der Zufluchtsort geboten habe, und da Antonio tiefe und aufrichtige potriotische Gefühle hegte, so hatte er sich von Herzen über die Rettung des Unbekannten gefreut. Aber dann erschien der Fremde gar nicht wieder vor dem Thor, und das begann Antonio zu beunruhigen, ohne daß er sich Anfangs selbst das Warum ganz klar machte. Eine ängstliche Neugier hielt ihn an die Fensterscheiben gebannt, die er mit seinem schweren Athem trübte: je mehr Zeit verstrich, je größer wurde seine instinctive Unruhe. Mit einem Male blitzte der Gedanke in ihm auf, daß der Mann, den er in Itala's Haus hatte verschwinden sehen, ihm an Gestalt und Haltung nicht unbekannt war. Wen konnte er darunter vermuthen? Er, der Anbeter Itala's hatte Alfred's Bemühungen um die Erbin der Monterelli früher als jeder Andere entdeckt und wie viel eifersüchtige Qual ihm des Nebenbuhlers physische Kraft, seine Kühnheit und Beharrlichkeit bereitet hatten, läßt sich leicht begreifen. Und nun sagte er sich, daß, wer sich so geheimnißvoll in ihr Haus eingeführt habe und so lange darin verweilte, gewiß kein Anderer sein könne! Kaum war dieser eifersüchtige Gedanke in ihm aufgestiegen, so gab er keinem Einwurf der Vernunft mehr Raum: sein Herz krampfte sich in unerträglicher Qual und Wuth zusammen. Es litt ihn nicht mehr unthätig auf dem Beobachtungsposten, er mußte Bewegung haben, gehen, handeln . . . aber wie? Das wußte er nicht, aber das Zimmer benahm ihm den Athem, machte ihn schwindlig. Leise und schnell kleidete er sich an, leise, leise, daß ihn Niemand höre, schlich er die Treppe hinab, zum Thor hinaus auf die Straße. Er drückte sich drüben an's Portal, zitternd wie ein Verbrecher, hielt das Ohr an's Schlüsselloch um zu lauschen, Alles blieb still, er stellte sich mitten auf die Straße und sah oben einen schmalen Lichtstreifen zwischen den herabgelassenen Jalousien; sicher war der Mann oben, aber allein? — Antonio sagte sich bebend, daß jenes erleuchtete Fenster zu Itala's Zimmern gehörte. Und das Licht blieb immer da, unbeweglich; o wie langsam schlichen die Stunden hin! Wie unempfindlich machte die innere Gluth den armen Antonio gegen die Kälte draußen, die seiner armen kranken Brust so verderblich war! Die absurdesten, widersprechendsten Gedanken jagten sich in dem Gehirn des Armen; bald sagte er sich, daß dies ein vom Zufall herbeigeführtes Zusammentreffen sei, bald erinnerte er sich, daß die Thür sich vorsorglich geöffnet habe, ehe der Flüchtige sie noch ganz erreicht hatte, und dann sagte er sich wieder, daß das unmöglich, daß der bloße Gedanke schon die abscheulichste Verläumdung dieses engelreinen Wesens sei.

Aber bei Tagesanbruch sollten die Zweifel des armen Antonio einer schrecklichen Gewißheit weichen. Er hörte, verdeckt durch den dichten Nebel, den Riegel zurückschieben und den Schlüssel umdrehn, er sah das Mädchen vorsichtig spähend hervortreten, dann den Mann, er ahnte den Händedruck der Beiden, und hörte die grausamen Worte: „Auf heute Abend!" und ein Frost schüttelte ihn, ein Blutstrom schoß ihm nach dem Gehirn, daß er einen Augenblick fast das Bewußtsein verlor. Aber er raffte seine ganze Selbstbeherrschung zusammen, er wollte dem Manne folgen; nein, es war kein Zweifel, es war Alfred, der den Palast Monterelli verließ, dessen Ruf als Held galanter Abenteuer auch bis zu Antonio gedrungen war. Wilde, blutige Gedanken stiegen in dem Schwachen, Sanften auf: er wollte sich dem Glücklichen nachstürzen, der ihm sein Alles geraubt, und ihn ermorden. Hätte er eine Waffe bei der Hand gehabt, er hätte sich nicht beherrschen können. Ja der Mann, der sich so triumphirend die Hände rieb, hatte ihm Alles geraubt! Itala hatte ihn zurückgewiesen, und nicht die leiseste Hoffnung war ihm für die Zukunft geblieben; aber ein Trost war dem Unglücklichen der Ausspruch seiner Mutter gewesen, daß dieses Mädchen Niemand liebe, und niemals lieben werde. Konnte er auch diesen Schatz nicht besitzen, so besaß ihn doch auch Niemand außer ihm, dieser Gedanke machte ihn weniger unglücklich. Nun entsank ihm auch diese schwache Stütze; der Schatz gehörte einem Andern an. Zum ersten Male fühlte er, was der Haß sei. Der Schwache, Verschmähte, von der Natur Vernachläßigte empfand den herben Neid, wühlende Eifersucht gegenüber dem Glücklichen, Schönen, Geliebten, Stolzen! Hätte er so viel Muskelkraft besessen, den Nebenbuhler zu erdrosseln, er hätte sich auf ihn gestürzt, so aber dachte er, daß er Alfred den Sieg nur zu leicht machen würde, und blieb zähneknirschend zurück, und ließ den Rival im Nebel verschwinden. Aber käme er die andre Nacht wieder, wie es die gehörten Worte vermuthen ließen, so würde er bereit sein, sich eine Waffe verschaffen und . . . . .

Er kehrte nach Hause zurück, von einem heftigen Fieberanfall geschüttelt, die Mutter, die später aufgestanden war, fand ihn fast delirirend. Der Arzt kam und erschöpfte vergebens dem Kranken gegenüber sein ganzes Fragenregister, strengte vergebens seinen ganzen wissenschaftlichen Scharfblick an, um die Ursache dieses schweren Rückfalls zu ermitteln, die Nacht kam und mit ihr, nicht die Ruhe, aber mehr Kraft und Willensstärke über den Kranken. Er wollte wissen, was sich zugetragen, wissen ob der Andre wiederkommen würde, seine wilden Rachegedanken waren noch nicht verflogen, aber er sah selbst die Unmöglichkeit der Ausführung bei seinem schwachen, fieberhaften Zustand ein. Aber die Zeit würde kommen, in der er fähig sein könne sie zu verwirklichen, nur mußte er Gewißheit haben, denn trotz Allem überließ sich der Aermste in einzelnen Momenten noch immer der Süßigkeit des Zweifelns. Er hatte soviel Kraft und Selbstüberwindung, Ruhe und Wohlbefinden zu heucheln, und es gelang ihm selbst die Mutter zu täuschen, und unter dem Vorwand, daß die Gegenwart eines Andern ihn im Schlafe beunruhige, erreichte er seinen Zweck, allein in seinem Zimmer zu bleiben.

Die Nacht war noch kälter als die vorige; Antonio saß in seinem Bette aufrecht und horchte in die Stille hinaus. Schon war es über Mitternacht und kein Geräusch ließ sich in dem einsamen Stadttheil hören; nur ein Fenster hob sich von der dunkeln Masse des Schlosses Monterille ab; Antonio wußte, daß es Itala's Zimmer war. Endlich hörte der elende Jüngling, dessen Ohr durch den nervösen Willen geschärft wurde, Schritte von weither näher und näher kommen. Er kannte den Schritt, er fühlte, daß er ihn kannte, er glitt vom Bett herab, und so halb bekleidet, fieberheiß, trat er an's Fenster und suchte mit seinem Blick das Dunkel zu durchdringen. Noch sah er nichts, aber der Schritt kam näher und hielt gerade unter dem Fenster an. Es schlug Jemand zweimal die Hände zusammen und das Licht oben am Fenster bewegte sich, wie antwortend zwei mal hin und her. Antonio überlief es eisig, das Licht hatte ihn die edle, weiße Gestalt Itala's erkennen lassen.

Das Licht im Erker verschwand. Antonio wollte Alles sehn; leise öffnete er den Fensterflügel und bog sich hinaus, er achtete nicht der eisigen Novemberluft, die ihn umwehte, und er sah! Der Thorflügel wurde geöffnet, die weiße Gestalt erschien darin, der Mann, der in die Hände geschlagen hatte, flog ihr entgegen, sie reichte ihm die Hand mit einem Lächeln, — Antonio sah dieses Lächeln voll Liebe und holder Verwirrung, — und er küßte sie mit Leidenschaft, dann traten Beide hinein und das Thor schloß sich. Antonio stieß einen unterdrückten Schrei aus, und fiel bewußtlos auf den Fußboden nieder. Die Mutter, die leise und unruhig schlief, hörte es, sie eilte zu ihm und fand ihn leblos, fast glaubte sie im ersten Moment, er sei todt!

Alfred's nächtliche Besuche wiederholten sich oft. Zu seinem nicht geringen Mißfallen sprach Itala meist über patriotische Hoffnungen, über kühne Verschwörungen und kriegerische Unternehmungen, und ließ Alfred so wenig als möglich Raum von seiner leidenschaftlichen Liebe zu reden, nicht daß ein solches Gespräch ihr zuwider gewesen wäre, denn auch sie hatte ihre ganze Seele, ihre Hoffnung, das Glück ihres Lebens auf diese Liebe gesetzt, aber aus weiblicher Zurückhaltung, aus dem festen Willen, daß das allgemeine Glück dem privaten vorangehen müsse, daß sie das ihrige erst mit reinem Gewissen genießen dürfe, wenn das andere erreicht sei.

Um dem vertrauenden Mädchen seine erlogene Geschichte noch glaubwürdiger zu machen, hielt sich Alfred bei Tage außerhalb des Städtchens versteckt, um der Verfolgung der Oesterreicher zu entgehn, die gar nicht mehr an ihn dachten. Des Nachts erzählte er dann der Geliebten schön erfundene Fabeln von überstandenen Gefahren, von Nachstellung und seiner eigenen überlegenen Schlauheit. Itala nahm den innigsten Antheil an Allem, und da er gut erzählte, zitterte und erblaßte das weichherzige Mädchen um ihn, sie hielt den Athem an, und lächelte von Angst befreit, und all' diese Gemüthsbewegungen um den geliebten Mann trugen nur dazu bei, ihre Liebe und Achtung zu verstärken.

Bald aber wurde dies Leben, das seine alten Gewohnheiten vollständig unterbrach, dieses ewige Versteckspiel, dem leichtsinnigen Burschen langweilig und er ging schon mit sich zu Rathe, wie dem abzuhelfen sei, als das Glück, das ihn nun einmal zum Liebling erkoren hatte, ihm zu Hilfe kam. Das Oestrreichische Detachement zog eines Tages ab, wie es gekommen war, ohne das man den Grund erfuhr, und ging weiter nach dem Ticino, näher zur piemontesischen Grenze. Alfred fing sofort sein früheres Leben wieder an, und als Itala ihm das als Unvorsichtigkeit vorwarf, antwortete er, wie mit stolzer, nichts fürchtender Kühnheit:

O, ich bin nicht geeignet, mich zu verstecken . . . wenn es nur um meinetwegen wäre, hätte ich nicht einmal so viel Vorsicht gebraucht. Aber beruhige dich, Itala, sie werden nicht kommen, und wenn sie kommen, habe ich genug gute Freunde, die mich bei Zeiten warnen.

Obwohl Alfred jetzt wieder öffentlich im Städtchen lebte, so setzten doch die Liebenden ihre Zusammenkünfte des Nachts und heimlich fort; was erst um der Sicherheit willen geschah, verlangte jetzt der gute Name des Mädchens. Aber ach,

Kreisen verlautet, das Dreiklassenwahlsystem aufrecht. Schon auf der vor ungefähr einem Jahre im Ministerium des Innern stattgehabten Ober-Bürgermeister-Conferenz trat, wie jetzt bekannt wird, bei Erörterung der Frage wegen Abschaffung des Dreiklassensystems bei den Stadtverordnetenwahlen und Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung die Ansicht in den Vordergrund, daß man von der Gerechtigkeit und Vernunftmäßigkeit einer allgemeinen gleichen Theilnahme an den Parlamentswahlen fest durchdrungen sein könne, ohne für Gemeindewahlen dasselbe einzuräumen, und kam schließlich die Ueberzeugung von der Unanwendbarkeit des allgemeinen Stimmrechts auf die Gemeindewahlen zur Geltung.

Mainz, 16. Dez. Trotz aller ultramontanen Dementis ist es eine Thatsache, daß auf Veranlassung des preußischen Ober-Präsidiums zu Kassel durch den Staatsanwalt zu Wiesbaden das Strafverfahren gegen den Bischof v. Ketteler und dessen Domcapitular Dr. Haffner wegen unbefugter Vornahme geistlicher Handlungen in der Pfarrkirche zu Rödelheim eröffnet worden ist. Nach Erledigung der nöthigen Requisitions-Formalitäten ist das hiesige Untersuchungsamt II. mit der Voruntersuchung beauftragt worden. Die beiden Herren haben ihre Vorladungen vor dasselbe erhalten und sind auch bereits vernommen worden.

Karlsruhe, 16. Dez. In dem Budget für den „Cultus" ist der Staatsbeitrag zur Deckung des Aufwandes für die kirchlichen Bedürfnisse der Altkatholiken von jährlich 6000 Mk. auf 18 000 Mk. erhöht und dies damit motivirt, daß die Vermehrung der altkatholischen Gemeinschaften und die dadurch nothwendig gewordene Anstellung einer größeren Anzahl von Geistlichen bei dem Vorhandensein nur weniger geringen Beneficien und dem Mangel allgemeiner kirchlichen Mittel einen entsprechend höheren Staatsbeitrag erfordere.

Schweiz.

Bern, 16. Dezbr. Ruchonnet, der, wie ganz bestimmt versichert wurde, die Wahl in den Bundesrath angenommen, hat nachträglich nun doch noch abgelehnt, weil, so heißt es, ihm bei der Departementsvertheilung nicht das Justiz- und Polizeidepartement zugefallen sei, das er erwartet habe. Die Ersatzwahl für ihn wird nächsten Freitag von der Bundesversammlung vorgenommen werden. Numa Droz und Roquin von Lausanne werden als Hauptcandidaten genannt. — Laut Bericht des Ober-Ingenieurs Hellwag an die Gotthardbahn-Direction wird im Laufe des nächsten Sommers die Bauthätigkeit auf allen Linien beginnen und soll die Bauzeit von vier Jahren bis 1. October 1880 mit Ausnahme einiger größeren Tunnels, falls dieselben mit Handbohrung durchbrochen werden müßten, zur Ausführung aller Bauherstellungen vollständig ausreichen.

— 18. Dezbr. Der **Bundesrath** hat die Departements für 1876 folgender Maßen vertheilt: Politisches Welti, Inneres Numa Droz, Justiz und Polizei Anderwert, Militärwesen Scherer, Finanzen und Zoll Hammer, Handels-Departement Schenk, Post-Departement Heer.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Oct. Der gewesene Communications-Minister der Pariser Commune, Leo Frankel, Sohn des Pester Arztes und Stadtrepräsentanten Dr. Albert Frankel, wurde, wie bereits gemeldet, am vergangenen Sonnabend in Wien in Folge steckbrieflicher Verfolgung seitens der französischen Regierung verhaftet. Da Leo Frankel ungarischer Staatsbürger ist und das Staatsbürgerrecht eines andern Staates nicht erworben hat, so stellte der Wiener Staatsanwalt Graf Lamezan die Anfrage an die ungarische Oberstaatsanwaltschaft, ob sie dessen Herausgabe beanspruche. Gleichzeitig setzte auch der besorgte Vater das Reclamations-Verfahren in Gang, und ist demnach Aussicht vorhanden, daß der Prozeß des Frankel, der in Frankreich bereits in contumaciam zum Tode verurtheilt ward, vor den ungarischen Gerichten erneuert werden wird. Leo Frankel flüchtete nach den Pariser Schreckenstagen nach England, von wo er sich im Laufe dieses Jahres zum Besuche seines Vaters nach Pest begab. Der Prozeß wird sich vor Allem um die Frage drehen, ob die Betheiligung an der Regierung der Commune im Allgemeinen und die Betheiligung Leo Frankel's im Besonderen ein politisches oder ein gemeines Verbrechen involvire. Letzteres war die Auffassung des französischen Kriegsgerichtes.

Frankreich.

×× **Paris**, 18. Dez. Die Senatorenwahl ist noch immer nicht beendigt; in der gestrigen Sitzung wurde nur ein Senator gewählt, der Kriegsminister de Cissey. Er erhielt 396 Stimmen (die absolute Mehrheit betrug 313). Auf de Cissey folgten Wallon mit 284, Dupanloup mit 270, Randot mit 261, der Marineminister de Monteignac mit 258 Stimmen u. s. w. Die Linke und das linke Centrum konnten sich nicht darüber verständigen, welche Mitglieder der Regierung noch vor Thoresschluß mit einem Mandat zu beschenken seien. Daher großer Wirrwarr bei der Abstimmung. Die Rechte, das linke Centrum, die Linke hatten drei verschiedene Listen. Die Rechte und das linke Centrum stimmten für de Cissey, dagegen die Linke für Wallon. Den vom linken Centrum allein aufgestellten Candidaten Mathieu Bodet, Le Flo u. s. w. ging es am schlechtesten, sie bekamen nicht 100 Stimmen; le Flo hatte allerdings von vornherein erklärt, er sei wider seinen Willen auf die Liste des linken Centrums gebracht worden. Nach der Abstimmung schritt man zur zweiten Lesung des Gesetzes betreffs Gutheißung des französisch-ägyptischen Vertrags. Der Duc Decazes verlangte die Dringlichkeitserklärung, welche man diesmal ohne Umstände gewährte. Die Discussion war ohne Interesse. Durfort de Cissac sprach gegen die Annahme des Vertrags, Tirard für dieselbe; beide wiederholten nur, was bei der ersten Lesung gesagt worden. Mit 445 gegen 144 Stimmen wurde sodann der erste und Hauptartikel des Gesetzes angenommen und somit der Vertrag bestätigt. Gegen ihn stimmten die Royalisten und die Gambetta-Partei. Die Gambetta'sche „République" klagt heute schwer über den Beschluß der Versammlung und meint, daß die Gewissensbisse nicht auf sich warten lassen werden. — Man hat bisher keine bestimmte Andeutung darüber, wie nach dem gestrigen Vorgang die Parteien sich für den Schluß der Senatorenwahl gruppiren werden und ob die Versöhnungspolitik von der Linken weiter befolgt werden wird. Alle Welt ist des langen Hin- und Herzerrens übrigens gründlich müde; alle Welt verlangt, daß man heute ein Ende mache. Heute Nachmittag wird auch über die Eintheilung der Wahlbezirke berathen werden. Dem von Ricard und de Marcere angefertigten Tableau der Bezirke stehen mancherlei Anfechtungen bevor. Auch hier kommt das persönliche Interesse in's Spiel, und viele Deputirte sehen sich nicht nach Wunsch bedacht. Im Ganzen aber dürfte das Tableau aufrechterhalten werden, die Stadt Paris ist darauf in 25 Wahlbezirke eingetheilt, d. h. die fünf stärkst bevölkerten Arrondissements der Stadt haben je 2 Deputirte zu wählen. Für nächsten Montag hat die Versammlung auf Grévy's Forderung das Preßgesetz auf die Tagesordnung gestellt. Der Ministerrath untersucht heute, was die Regierung in dieser Angelegenheit zu thun hat. Dufaure und Leon Say bestehen, wie man sagt, darauf, aus dem Cabinet zu scheiden, wenn nicht Buffet im Namen des Gesammtministeriums auf der Tribüne eine Erklärung abgebe, welche eine Versöhnung mit den gemäßigten Republikanern möglich mache. Leon Say ist in offenkundigem Conflict mit dem Vicepräsidenten des Conseils; man glaubt trotzdem in Versailles nicht recht daran, daß vor Schluß der Session eine Ministerkrise ausbrechen werde. Unter den Republikanern sind viele, die es gar nicht ungern sehen, daß Buffet während der allgemeinen Wahlen die Leitung behalte. Denn, so calculiren sie, Buffet ist so gründlich im Lande discreditirt, daß er den republikanischen Candidaten nicht viel Schaden zufügen kann. — In dem Präfecten-Corps scheint große Aufregung zu herrschen. Von allen Seiten eilen die Präfecten nach Versailles, angeblich um sich Instructionen für die Wahlcampagne zu erbitten, in Wirklichkeit aber vielleicht auch, um sich in der Nähe von der Situation des leitenden Ministers zu überzeugen. — Sobald die Kammer ihre 75 Senatoren beisammen hat, werden diese Herren in corpore dem Staatsoberhaupt ihre Aufwartung machen. D'Audiffret-Pasquier, der Erstgewählte, ist ausersehen, die Anrede zu halten. — Unter den 71 bisher ernannten Senatoren befinden sich 12 Deputirte von Paris und 6 Vertreter des Nord-Departements. Man zählt unter ihnen 9 Generale, 3 Admirale, 1 Oberst, 9 Mitglieder des Instituts (darunter 2 Akademiker), 3 Professoren und eine Anzahl großer Industriellen. — Bei Plon erschien heute die französische Uebersetzung der Schrift „Pro Nihilo". — Der Ministerrath hat heute beschlossen, bei Gelegenheit des Preßgesetzes nicht die Cabinetsfrage zu stellen.

Belgien.

Brüssel, 14. Dezbr. Gestern kam in der Deputirtenkammer wieder ein Attentat gegen die Civilehe zur Sprache. Herr Boucher, Commis-Greffier bei dem Gericht in Mons, hatte sich mit einer jungen Protestantin verlobt. Er selbst ist Katholik. Um den Glauben des jungen Mädchens nicht zu verletzen, hatte er mit ihrer und ihrer Eltern Zustimmung beschlossen, daß keine kirchliche Trauung stattfinden solle. Der Tribunals-Präsident, Herr Wery, von dieser Ansicht in Kenntniß gesetzt, ersucht den jungen Mann, „im Interesse seiner Zukunft" sich in der Kirche und nicht allein auf dem Rathhause trauen zu lassen. Aus Rücksicht für seinen Vorgesetzten verspricht der junge Mann sein Möglichstes zu thun. Da es ihm nicht gelungen, den Entschluß seiner Braut wankend zu machen, benachrichtigt er den Präsidenten und bleibt seinem ersten Vorsatz getreu. Die Trauung wird auf dem Rathhaus geschlossen. Am Hochzeitstag jedoch erhält der Ehemann vom Greffier en chef ein Schreiben, in welchem er auf Befehl des Gerichtspräsidenten zur Disponibilität gestellt wird, weil er sein Versprechen, sich in der Kirche trauen zu lassen, nicht erfüllt habe. Das Versprechen war gar nicht geleistet worden, aber selbst wenn dasselbe auch geleistet worden wäre, so kam es doch dem Präsidenten nicht zu, dessen Erfüllung zu verlangen, und erst recht nicht, dieserhalb eine Disciplinarstrafe zu verhängen. Dies hat man denn auch im Ministerium eingesehen. Herr Wery ist nach Brüssel beschieden und ersucht worden, diese ungesetzliche Strafe rückgängig zu machen. Einige Blätter behaupten, daß Herr Wery auch vor den Appellationsgerichtshof geladen ist. (Der ostpreußische Bezirks-Commandeur, der seine Reserve-Offiziere so stramm zur kirchlichen Trauung commandirt, ist bis jetzt nur vor die öffentliche Meinung vorgeladen worden.)

Italien.

Rom, 15. Dezbr. Der gestern vom Minister-Präsidenten dem Parlament vorgelegte Gesetzentwurf, welcher die Regulirung der Tiber betrifft, lautet: „Die K. Regierung wird ermächtigt, dem Gesetz vom 6. Juli 1875 gemäß die zur Ausführung der ersten Reihe von Tiberarbeiten, welche in der Rectification des Tiberstroms bei Sanct Paul und in der Ausräumung seines Bettes in der Stadt bestehen, nöthigen Geldmittel zu beschaffen. Diese Summen sollen in den Einnahme- und Ausgabebudgets des Finanz-Ministeriums und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten für das Jahr 1876 aufgestellt werden." Das Ministerium schlägt vor, die Summe von 9 Millionen für das Jahr 1876 in das Budget der öffentlichen Arbeiten einzutragen. Gestern Vormittag hat der Minister-Präsident einen Brief des Generals Garibaldi erhalten, worin sich jener mit dieser ersten Summe, welche die Regierung für die Tiberarbeiten zu verwenden gedenkt, zufriedengestellt erklärt. — Der Papst hat vor drei Tagen den Bischof von Croatien, Monsignor Stroßmeyr, mit großer Liebenswürdigkeit empfangen und soll sich mehrere Stunden lang mit ihm allein unterhalten haben, obwohl Stroßmeyer das Dogma von der Unfehlbarkeit noch immer nicht angenommen hat. Der vaticanische Chronist der „Gazette d'Italia" meint, der Papst liebäugle deshalb mit diesem Prälaten, weil er wisse, daß derselbe in den slavischen Landestheilen Oesterreichs großen Einfluß besitze und der Kirche möglicherweise die der griechischen Religion zugethanen Slaven zuführen könne.

— Der berühmte Jesuitenpater Curci hat eine Broschüre verfaßt, worin er unverhohlen der Meinung Ausdruck giebt, mit der Hoffnung auf eine Wiedereinsetzung der weltlichen Papstherrschaft habe es nun ein Ende. Ultramontanerseits wird Alles aufgeboten, die Verbreitung des Schriftchens zu vereiteln. Pius IX. ist von den Gegnern der Broschüre buchstäblich belagert, und es scheint thatsächlich, daß das Verbot der Verbreitung bereits erlassen ist.

England.

London, 17. Dezbr. Der Bau des unterseeischen Tunnels, welcher England mit Frankreich verbinden soll, wird, nachdem die Resultate der versuchsweisen Bohrungen durchweg befriedigend ausgefallen, im April nächsten Jahres bestimmt in Angriff genommen werden. Ehe indeß der große Schacht in St. Margarets Bay unweit Dover gebohrt werden kann, sind weitere gesetzliche Befugnisse erforderlich, aber die Compagnie glaubt nicht, daß sich eine Opposition gegen ihre diesbezüglichen Anträge erheben werde. — Kaum eine Woche nachdem Professor Max Müller seine Entlassung in Oxford eingereicht, erhielt er bereits eine Anfrage von Italien, ob er geneigt sei, eine Professur in Florenz anzunehmen, mit dem höchsten Gehalt, den ein Professor in Italien erhalten kann.

Schweden.

Stockholm, 16. Dezbr. An den schwedischen Küsten sind nun 13 Lebensrettungs-Stationen für Schiffbrüchige und zwar 4 vollständige, d. h. mit Booten und Raketapparat, 5 Bootstationen und 4 Raketenstationen mit je einem Boot resp. Raketapparat; die gesammte Mannschaft besteht aus 13 Vorstehern, 9 Steuermännern, 90 Ruderern und 16 Gehilfen.

Danzig, 21. Dezember.

* Durch gemeinschaftliche Verfügung der Minister des Innern und des Handels ist die den Kreistagen und

---

dieser gute Name war schon, und zwar durch Alfreds Schuld nur zu sehr compromittirt. Seine Cumpane und Freunde hatten gesucht das Motiv zu der völligen Aenderung seiner Lebensgewohnheiten zu errathen, und waren der Wahrheit sehr nahe gekommen, wenn sie dasselbe in einem galanten Abenteuer vermutheten. Auf ihre Fragen hatte er lachend ausweichende Antworten gegeben, die noch mehr errathen ließen, und in Kurzem war es unter den Gesellen eine ausgemachte Sache, daß er die Nächte zubrachte mit einer geheimnißvollen Schönheit den Rosenkranz der Liebe herunterzubeten. Aber wer war sie? diese wichtige Entdeckung war noch zu machen, und sie entschlossen sich mit der gewissenlosen Indiscretion, die junge Leute in solchen Fällen aus bloßer Neugier anzuwenden pflegen, darüber ins Klare zu kommen. Sie wußten, daß Alfred gleich, wenn er sich von ihnen trennte, sich zu seiner unbekannten Schönen zu begeben pflegte, und beschlossen, ihm zu folgen. Der Elende durfte sich von seinen Cumpanen wohl eines Solchen versehn, und hätte Vorsichtsmaßregeln treffen können, um ihre Absicht zu vereiteln, aber er that nichts der Art, weil es ihm im Grunde des Herzens ganz recht war, daß sein Glück bekannt wurde; ein wenig aus Eigenliebe und Eitelkeit, denn auf eine solche Eroberung durfte Jeder stolz sein, und zum größten Theil aus Berechnung: war die Sache erst publik, so mußten selbst diejenigen, die einer solchen Heirath am Meisten abgeneigt waren, um der Ehre des Mädchens willen, ihre Zustimmung zu einer baldigen Verbindung geben.

Wie groß war aber das Staunen der Neugierigen, als sie erfuhren, daß die Dame, die Alfred's nächtliche Besuche empfing, die schöne, reiche, stolze, strenge Erbin der Monterelli war! Der Ruf des Mädchens war so unangetastet, daß es Niemanden auch nur im Entferntesten eingefallen wäre, sie zu beargwohnen, und man jetzt kaum den eigenen Augen traute; um so größer war nun auch der Eifer, die seltsame, so ganz unerwartete Neuigkeit im ganzen Städtchen zu verbreiten. Anfangs fanden sich noch einige Ungläubige, dann aber kam die natürliche Bosheit der menschlichen Natur den positiven Versicherungen der Uebelwollenden zu Hilfe, und bald wußte Jedermann als ausgemachte Sache, daß das stolze Mädchen Alfred's Geliebte sei. Die Atmosphäre von Reinheit und Würde, die Itala umgab, hatte selbst der kühne Alfred respectiren müssen, der sich überzeugt hatte, daß ein anderes Verhalten ihn auf der Stelle um ihre Achtung gebracht, und so von seinem Ziel entfernt hätte; aber die Welt, die das Schlechte so leicht glaubt, findet wohlwollende Auslegungen immer unmöglich und schilt Diejenigen Narren, die daran festhalten; so erhob sich auch nicht eine Stimme, um Itala's Ehre durch eine andre Annahme zu retten. Itala's Schönheit, ihr Reichthum und ihre melancholische Zurückhaltung, die man für Hochmuth auslegte, hatten ihr viele Feindinnen gemacht, und diese waren nun glücklich, unter der Maske eines heuchlerischen Mitleids den Ruf des beneideten Mädchens untergraben zu können; besonders glücklich, daß sie unverholen den Abscheu äußern durften, den die beklagenswerthe Verirrung der Armen diesen tugendhaften Seelen einflößte, dieses Mädchens, die ihnen bis dahin wie ein höheres Wesen erschienen war. Auf dem Spaziergange gab es, sobald sie sich zeigte, ein Murmeln, sich Zuwinken, verstohlene Blicke, unterdrückte Ausrufe, ein sich Wegwenden, um sie nicht zu grüßen; auch die jungen Leute zeigten durch ihr unverschämtes Anstarren und ihre halblauten Bemerkungen, wie Itala auch jetzt wieder der Gegenstand der allgemeinsten, wenn auch verletzenden Aufmerksamkeit war. Nur Itala selbst mit ihrem reinen Gewissen und stolzen Charakter, ganz absorbirt von ihren Gedanken, durch die Leidenschaft noch mehr als je geneigt in sich und für sich zu leben, nur Itala achtete auf Nichts, merkte Nichts, ruhig, rein, sicher, ging sie ihren Weg wie früher, nur mit einem neuen, schöneren Glanz im Auge.

Aber alle die Gründe, die Itala hatte, Nichts zu sehen und zu hören, die hatte ihre alte Tante und Gesellschafterin nicht, sie verlangte die Ursache zu erfahren und erfuhr sie nur zu bald, mit welchem Entsetzen, mit welcher Empörung läßt sich denken. Sie lief zu ihrer Nichte und erzählte ihr die Sache mit dem ganzen zornigen Eifer, den diese vermeintliche Verläumdung in ihr entfacht hatte. Itala wurde etwas roth, dann aber antwortete sie ohne Verwirrung, ohne nur den Kopf zu beugen, sondern ruhig vor sich hinblickend. Es ist die Wahrheit. Ich liebe Alfred und er liebt mich, ich werde die Seine, oder Niemandes auf der Welt. Ich habe es ihm gesagt, und du weißt, daß ein Wort von mir so viel ist wie ein Schwur. Wir sahen uns des Nachts, weil das seine Sicherheit erforderte; aber unseren Gesprächen hätte meine Mutter beiwohnen können, ich bin überzeugt, daß die Geister der Meinen um mich waren. Jetzt aber, da Alfred es wagt, sich öffentlich zu zeigen, und unsere Liebe bekannt geworden ist, werde ich ihm ohne Bedenken mein Haus zu jeder Stunde öffnen, in der er kommen will."

Die Tante stand wie versteinert, sie sah Itala scharf in's Gesicht, ob sie wirklich bei vollem Verstand sei: so, meinte sie, könne nur die Frechheit einer Schuldigen reden, die keine Scham mehr kennt, und auf Itala's Stirn, in ihren Augen glänzte die Reinheit der Unschuld.

Vorwürfe, Rathschläge, Bitten, Alles wandte die Tante an, um Itala zur Auflösung dieses Verhältnisses zu bewegen. Das Mädchen blieb unerschütterlich. „Nun dann heirathe ihn auf der Stelle" — rief die Rathgeberin, als sie mit ihrer Logik und ihrer Beredsamkeit zu Ende war.

Italia, traurig lächelnd, erwiderte: „Nein, dies ist keine Zeit für Hochzeiten. Laß mir, ich bitte dich, laß mir selbst die Sorge für mein Glück wie für meinen Ruf. Mein Gewissen ist ruhig, ich weiß, daß mein Vater mir Recht geben würde, wenn er lebte, wie er es sicher jetzt dort oben thut, und das genügt mir."

Von dem Tage an ging Alfred öffentlich in Itala's Haus aus und ein, zu immer größerer Entrüstung des ganzen Städtchens. Alfred hatte seinerseits Itala vorsichtig angedeutet, daß es rathsamer sei, die eheliche Verbindung einzugehen, war es ihm doch höchst wünschenswerth, recht bald in den Besitz ihrer Reichthümer zu kommen, aber Itala hatte mit männlicher Festigkeit geantwortet: „Es ist mein unerschütterlicher Wille, nicht eher Gattin und Mutter zu werden, als das Vaterland frei ist."

Antonio war indessen dem Tode nahe gewesen, aber ärztliche Hilfe und mehr noch die liebevollste unausgesetzteste Pflege seiner Mutter hatten die Krankheit besiegt. Der Arzt machte sich indessen keine Illusionen, und hielt es für richtig, auch den Eltern nicht viele zu lassen; der Anfall war vorüber, aber der Keim des Uebels hatte sich schon zu fest in dem zarten Organismus festgesetzt und die geringste Veranlassung konnte es schlimmer als je wieder ausbrechen lassen. Eine unbezwingliche Melancholie beherrschte den Reconvalescenten, und nur zu gut errieth seine Mutter die Ursache: betrübten und empörten doch auch sie die Gerüchte, die über Itala umliefen, aufs Tiefste.

Zu der Katastrophe in Bremerhaven.

Die „Weser-Ztg." schreibt: Der Urheber eines fast beispiellosen Verbrechens ist also nicht mehr und über manche noch dunkle Stellen in der Geschichte dieser schwarzen That wird wahrscheinlich nie volles Licht sich verbreiten. Die, welche dem Verbrecher am nächsten stand, seine Frau, weiß über die frühere Vergangenheit, die Familie, die Beziehungen ihres Mannes nichts; um seinen teuflischen Plan hat sie sicher nicht gewußt. Auf ein Telegramm, daß ihr Mann in Bremerhaven krank liege, ist sie nichts ahnend von der Villa in Strehlen bei Dresden nach Bremerhaven gekommen, gerade in dem Augenblicke, als die Trauer einer ganzen Stadt dreiundvierzig Opfer der Bosheit ihres Mannes zu Grabe geleitete. Ihre Aussagen wie ihre Briefe verrathen ein glückliches Familienleben. Die Frau, welche ihren Mädchennamen aus begreiflicher Rücksicht für ihre Anverwandten nicht genannt hat, hat den Mann vor elf Jahren geheirathet, aber von seiner Familie, seinen Beziehungen und Verhältnissen nie Etwas erfahren, selbst seinen Namen kennt sie nicht mit Gewißheit. Thomas ist der wahre Namen nicht, indeß, wie schon erwähnt, auch in Betreff des Namens Thomson erheben sich Zweifel. Der Verstorbene hat die Angabe, daß er so heiße, später wieder zurückgenommen. (Wie bereits mitgetheilt, ist sein Name nach einer neuen Version: William King Alexander.) Er will in Newyork geboren sein, seine Eltern sollen in den dreißiger Jahren von Deutschland dorthin ausgewandert sein und später in Virginien gelebt haben. Die Frau hat an dem Manne, an dem sie einsam stehend eine Stütze fand, mit Liebe und Vertrauen hinaufgeblickt, in seine Angelegenheiten nicht hineingesehen und sich ihm unterworfen. Sie hält ihn für einen guten Menschen, der freilich sich in Extremen bewegte und von großer Güte zu äußerster Heftigkeit übergeht. Er hat eine zärtliche Liebe zu seinen Kindern. Und dieser selbe Mensch sinnt seit Jahren auf eine teuflische That, mit kältester Ueberlegung trifft er seine Vorbereitungen, um ein Bubenstück auszuführen, daß seines Gleichen nicht hat. Er ist viel von seiner Frau getrennt gewesen, hat neuerdings allein mehrere Reisen nach Amerika gemacht, sich dort den Zündstoff verschafft, über dessen Charakter er sich beharrlich geweigert, bestimmte Auskunft zu geben, den er als Putzpulver declarirt und sich hat nachschicken lassen. Sein Uhrwerk hat möglicher Weise mit ihm die Reise über den Ocean gemacht. Vor seiner Abreise nach Bremen hat er seiner Frau erzählt, er gehe nach Berlin. Mr. und Mrs. Thomas haben sowohl in Dresden wie in Leipzig Umgang in den besten Kreisen gehabt.

Durch die Dresdener Polizei ist festgestellt worden, daß Thomas — so lautet der Name auf einem im Jahre 1870 von dem amerikanischen Gesandten Bancroft in Berlin ausgestellten Paß — Ende August d. J. bei einem Schlosser in Dresden zuerst einen eisernen Kasten, von der Größe einer gewöhnlichen Schatulle, mit einem genau schließenden, in der Mitte mit einem fingerstarken Loch versehenen Deckel, dann ca. acht Tage später einen aus vier viereckigen, 5 Zoll im Gevierte großen zusammenzusetzenden und genau auf einander passenden und mittelst besonderer doppelter Verschlüsse zu befestigenden Zinkblechkapseln bestehenden Apparat und endlich Mitte September einen zweiten gleichen, nur etwas größeren eisernen Kasten, beide Kasten in genau darüber passenden Holzkisten, bestellt und prompt bezahlt, den größeren Kasten und den Apparat wohl verpacken lassen und selbst Ende September bei dem Schlosser abgeholt, den kleineren Kasten aber, als wahrscheinlich zu dem bestimmten Zwecke nicht recht tauglich, bei demselben zurückgelassen hat, woselbst er von der Polizei mit Beschlag belegt worden ist.

Verwaltungsgerichten zustehende Befugniß, in Angelegenheiten der Landesverwaltung K. Baubeamte zu requiriren, auch den Landräthen, Amtsvorstehern und städtischen Polizeiverwaltern zugestanden worden. Die K. Beamten, welche in solcher Weise requirirt werden können für Leistungen, für welche sie bisher eine Vergütung aus der Staatskasse nicht erhielten, eine solche auch nicht aus Communalmitteln in Anspruch nehmen.

* Verkauft wurden die Grundstücke: 1) Pfefferstadt No. 13 von dem Destillateur Joh. Wohler an den Zimmermann Joh. Krüger für 12300 ℳ.; 2) Tischlergasse No. 47 von der Wittwe Lohs an den Fleischermeister Joh. Trzecziak für 12150 ℳ.; 3) Baumgartsche Gasse No. 41 von dem Schuhmachermeister W. Radtke an den Böttchermeister C. Karpenkiel für 9900 ℳ.; 4) St. Albrecht No. 11 von dem Sattlermeister C. A. Lamprecht an den Eigenthümer O. Sieg für 6000 ℳ.; 5) Alt-Weinberg No. 841c. von dem Tischler A. Koske an den Gutsbesitzer A. Schmidt für 27000 ℳ.; 6) Am Jacobsthor No. 2 von dem Eigenthümer F. Schwarzwald an den Destillateur J. Wohler für 10575 ℳ.; 7) Schwarzes Meer No. 45 von dem Spend- und Waisenhause an den Tischler J. H. Schröter für 240 ℳ.; 8) Kumstgasse No. 15 von dem Schuhmachermeister J. G. Kewitsch an den Fuhrmann H. W. Schilke für 4400 ℳ.

* Das hiesige Criminalgericht verurtheilte gestern in einem Preßprozesse gegen das hiesige „Westpreußische Volksblatt" wegen verleumderischer Beleidigung des Gymnasiallehrers Wiszniewski in Conitz den verantwortlichen Redacteur desselben, Herrn Franz Scharmer, zu 100 ℳ. Geldbuße. Der Prozeß bezog sich auf einen im Frühjahr d. J. in dem erwähnten Blatte veröffentlichten Artikel über den von W. an die Gymnasiasten ertheilten Religionsunterricht, namentlich in Beziehung auf die Anfangsgeschichte des Papstthums.

† Marienburg, 19. Dezember. Nach dem jetzt amtlich festgestellten Ergebniß hat sich die Summe der am 1. Dezember hier ansässig gewesenen Bewohner auf 8457 gestellt, von welchen 4121 dem männlichen und 4336 dem weiblichen Geschlecht angehören. Der Zuwachs stellt sich gegen das Ergebniß der im Jahre 1871 bewirkten Volkszählung auf 236 Personen. — Eine gestern berufene General-Versammlung des hiesigen Männerturnvereins war nur mäßig besucht, obwohl u. A. die Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung stand. Die Wahl fiel auf die Herren: Rendant Stamm, Kaufmann Steckmann, Hutmacher Krüger, Zimmermeister Thomaschki und Pferdehändler Behrend. Der zum Beschluß erhobene Vorschlag, die Mitglieder des Steigercorps unsrer freiwilligen Feuerwehr an den Turnübungen theilnehmen zu lassen, wird wohl allseitige Befriedigung hervorrufen, da durch seine Ausführung die Sicherheit und Gewandtheit der Rettungs-Mannschaften wesentlich gefördert werden. Man wird auch, um dem Steigercorps Gelegenheit zu geben, den an dasselbe bei Feuersgefahr zu stellenden Anforderungen genügen zu können, aus den Steigern eine besondere Riege bilden, in denen die für das Rettungsgeschäft erforderlichen Uebungen besonders gepflegt werden sollen. Auf die Erhebung der Beiträge von diesen Turnern ist verzichtet, ihnen dafür aber auch das Stimmrecht nicht zuerkannt worden. — Verbürgten Nachrichten zufolge stellt sich der Local-Verkehr bei den hiesigen beiden Telegraphenämtern, dem in der Stadt und auf dem Bahnhofe, auf ca. 19,000 Mark jährlich, d. h. der hier aufgelieferten und an Bewohner der Stadt bezw. des Bestellbezirks eingehenden Depeschen. An die Staats-Telegraphenstation ist vom 1. Januar 1876 der Obertelegraphist Gallon aus Elbing versetzt worden.

Zoppot, 19. Dezbr. In Nr. 9486 d. Ztg empfiehlt die hiesige Armen-Commission dem Einsender, sich um Belehrung über die S.-schen Verhältnisse an sie zu wenden. Das ist nun geschehen, leider konnten zwei von den drei zur Commission gehörigen Herren keine Auskunft geben. Deshalb vermuthe ich, daß die „vollständige Unkenntniß", von welcher der Artikel in Nr. 9486 spricht, sich nicht auf Seiten Einsenders dieses befindet. Was die Auseinandersetzung über den Gemeindediener und dessen Würdigkeit betrifft — nun wir haben seit October schon den Zweiten. Was die Schützlinge des betr. Correspondenten angeht, so sind diese lange die Schützlinge eines großen Theils edeldenkender Bewohner Zoppots wie auch mehrerer Danzigs geworden, und können nun in Ruhe einem ev. Proceß zwischen Angehörigen und Gemeinde entgegen sehen, ohne bis Austrag desselben Hunger zu leiden. Auf weitere Erwiderungen gedenke nicht einzugehen.

(=) Culm, 19. Dezbr. „Kirstein nicht todt!" so ging es wie ein Lauffeuer durch unsere Stadt, als jüngst Ihre Zeitung unter Graudenz aus der „Elb. Z." die Nachricht brachte, daß die namentlich von hier mitgetheilte Todesanzeige über denselben sich nun als vollständig fingirt erwiesen habe. Unsere „Culmer Z." sagt dazu nur ganz kurz: „Mag die „Elb. Z." dies vertreten". Es ist nach den Erkundigungen, welche wir hierüber in den verschiedensten Kreisen eingezogen haben, nicht zu leugnen, daß Kirstein aus der Glanzperiode seines Gründerthums noch manchen Freund hat, der es freilich jetzt am liebsten sähe, wenn er endlich auf immer verschwunden bliebe. Es giebt aber auch Viele, Männer wie Frauen der redlichen und schwülen Arbeit, Wittwen und Waisen, die ihr sauer Erspartes in seiner Bank deponirten und die nun um den größten Theil ihrer Habe gebracht sind. Diese ergreifen noch immer jeden Hoffnungsstrahl und denken allerdings, daß durch das Wiederauftauchen Kirsteins manche Aufklärung in die bisher immer noch nicht entwirrten Verhältnisse gebracht und vielleicht auch ein Ersatz durch einen Regreß anderer oder durch ihn selbst herbeigeführt werden könnte, insbesondere wenn sie aus derselben „Elb. Z." lesen, daß „Kirstein erst die mitgenommenen Gelder verwerthen wolle und in Newyork unter einem anderen Namen ein recht rentables Geschäft eröffnet habe." Das Traurigste dabei aber ist, daß man mit dieser ganzen schmutzigen Affaire jetzt auch noch die Ehefrau des Kirstein in Zusammenhang bringt, die hier allgemein als eine höchst ehrenwerthe Dame und als ein Opfer ihres Mannes angesehen wird und die gegenwärtig in der Nähe von Berlin bei ihren Verwandten lebt. Denn nach derselben „Elb. Z." soll „letztere selbst nach Amerika gereist sein und die Nachricht mitgebracht haben, ihr Mann sei dort gestorben und als Stadtarmer begraben worden." Wir halten es für unbedingt geboten, daß solche Nachrichten in völlig glaubwürdiger Weise widerlegt werden. Aber auch Seitens der betreffenden Behörden halten wir es für wohl angezeigt, daß die nöthige Aufklärung in diese fatale Sache von Amtswegen gebracht werde. Tritt der Staat oder die Commune im Interesse ihrer Angehörigen auch bei sonstigen minder wichtigen Gelegenheiten schon ein, dann dürfte es wohl auch hier geboten sein, wo durch solche widersprechenden Gerüchte immer von Neuem die Leidenschaften aufgeregt werden, um so mehr, als solchen Körperschaften ganz andere und bessere Mittel zur Seite stehen wie dem einzelnen Individuum. — Heute veranstaltet der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins zu seinem Besten eine theatralische Vorstellung: „Die zärtlichen Verwandten", aufgeführt von Mitgliedern der hiesigen Ressource. Wie wir hören, ist der Theatersaal im Hotel de Rome zu diesem Zwecke bereits ausverkauft und verspricht somit dieses löbliche Unternehmen eine recht hübsche Einnahme für den Verein. — Auch der Vorstand des evangelischen Jungfrauen-Vereins hat eine Verloosung der zum Zwecke der Weihnachtsbescheerung für arme schulpflichtige Mädchen hiesiger Stadt eingelieferten Damen-Arbeiten und sonstigen Geschenke veranstaltet und gleichfalls einen ganz guten Ertrag erzielt. — Nicht minder günstig hat sich der Wohlthätigkeitssinn unserer Bewohner bei den Sammlungen gezeigt, welche zu gleichem Zwecke einer Weihnachtsbescheerung unser Kloster der barmherzigen Schwestern hier veranstaltet hat.

Vermischtes.

— Die am 18. Dezember ausgegebene No. 51 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Deutschland. Oesterreich-Ungarn und der Schutzzoll. Von Johannes Berg. — Die schweizerische Nationalität. — Eine politische Studie von Bluntschli. (Schluß.) — Exact-wissenschaftlicher Dilettantismus. Von Adolph Horwicz. — Literatur und Kunst: Nevermore. Von R. Elcho. — Aus der Hauptstadt: Permanente Ausstellung des Vereins Berliner Künstler. Von v. Leixner. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten.

— Die beiden neuesten Nummern von Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften" bringen sehr spannende Novellen von Vacano und W. Raabe. Die Novelle von Vacano gehört zu den besten Arbeiten des bekanntlich etwas ungleich arbeitenden Erzählers, während W. Raabe in seiner Geschichte „Vom alten Proteus" auf der originellsten Höhe seines eigenartigen Humors erscheint. Von dem übrigen Inhalt heben wir die Fortsetzung der „Jugenderinnerungen" von Adolf Stahr hervor, denen sich naturwissenschaftliche und archäologische Aufsätze in reicher Auswahl anschließen. Im Novemberhefte ist die Abhandlung „Sarg oder Urne" von A. Ecker sehr lesenswerth; sie behandelt selbstverständlich die Frage des Begrabens oder Verbrennens der Leichen. Der berühmte Zoologe A. E. Brehm, der Literarhistoriker Heinrich Pröhle und und andere bekannte Mitarbeiter sind in diesen beiden Heften durch interessante Beiträge vertreten. Auch giebt R. Bunge wieder die Biographie einer deutschen Samariterin und zwar diesmal die der Gräfin Rittberg.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

20. Dezember.

Geburten: Marine-Werkmeister Eduard Falk, T. — Arbeiter Wilh. Bernh. Friedrich, S. — Reifschlägerges. Carl Friedr. Pawlowski, S. — Arb. Ludw. Otto Hopp, S. — Arb. Rud. Schneidwind, S. — Kürschner Eduard Christian Kraft, S. — Maurerges. Carl Daniel Otto Naumann, S. — Kaufm. Eduard Popp, S. Werkführer Eduard Joh. Ludwig, T. — Arb. August Ostromke, T. — Schiffszimmerges. Emil Ferd. Gutzeit, T. — Töpferges. Wilh. Hoffmann, T. — Schneider Aug. Schipowski, S. — Hauszimmerges. Carl Julius Frdr. Kalinowski, T. — Victualienhdl. Carl Gottlieb Kleiß, T. — Arb. Heinr. Rud. Schröter, T. — Arb Alb. Theod. Heinrich Olczewski, T. — Uneheliche Geb.: 1 S., 4 T.

Aufgebote: Arbeiter Christian Lange zu Jerszewo, Kr. Marienwerder, mit Julianne Drews. — Arbeiter Franz Lesniewicz in Kommork, Kr. Neidenburg, mit Agnes Czajka.

Heirathen: Schlosserges. Friedr. Herm. Holdstein mit Friederike Auguste Zwoch. — Barbier Johann Slawinsk, mit Justine Bertha Klemm, geb. Marquardt. — Sergeant August Hugo Bindnig mit Caroline Malwine Schäfer, geb. Brose.

Todesfälle: Amalie Klinkusch geb. v. Mach, 42 J. — S. d. Schlosser Friedr. Batschat, 1 J. — T. d. Therese Agathe Reichelt geb. Meyer, 10 M. — S. d. Fuhrmanns Joh. Köhler, 8 M. — S. d. Schuhmacher Herrm. Schröder, 10 W. — Albertine Wilh. Muhlak geb. Grünwaldt, 34 J. — Tischlermstr. Carl Polzin, 73 J. — Florentine Schröder geb. Kutscher, 44 J. — Arb. Friedr. Senger, 37 J. — Friederike Hintzen geb. Christopzig, 31 J.

Hypotheken-Bericht.

Berlin, 19. Dezember. (Emil Salomon.) Die Nachfrage nach ersten Hypotheken in allerbester Stadtgegend konnte wegen Mangels an Offerten in mäßigen Summen nicht befriedigt werden, wogegen aus allen anderen Gegenden namentlich große Posten offerirt und schwer unterzubringen. Der Zinsfuß für erste Qualität erhält sich in Summen bis 20000 Thlr. auf 4¾ pCt., größere Posten auf 5 pCt., entferntere Gegenden 5½—6 pCt. — Von zweiten und ferneren Eintragungen mehren sich täglich Anträge und findet nur allerbeste Waare zu 6 pCt. Abnehmer, während für andere Offerten größere Verluste beansprucht werden. — Hypotheken auf Rittergüter zur ersten Stelle à 4¾—5 pCt. zu lassen, Posten unmittelbar hinter Landschafts-Pfandbriefen à 6 pCt. unterzubringen. Kreisobligationen bleiben gefragt und gut zu lassen 5proz. Schlesische 101¼ Gd., Posener 101 Br., Schlesische 4½ proz. 98¾ Gd.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 20. Dezbr. Wind: S.

Angekommen: Johanna, Rasch, Leith, Kohlen. — Titania, Großhans, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Cromwell, Gibson, Wisbeach; Orion, Cruikshank, Sunderland; Gloria, Gräpel, Wilhelmshafen; sämmtlich mit Holz. — Mathilde, Tobiasen, Laurvig, Getreide. — Maria, Nyberg, Slite, Kohlen.

Ankommend: 2 Barken.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Dezbr.

		Crs. v. 18.			Crs. v. 18
Weizen			Pr. 4½% consl.	105	105,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	91,70	91,70
Decbr.	200	199	Wstp. 3½% Pfdb.	83,50	83,70
April-Mai	208	207	do. 4% do.	93,10	93,20
Roggen			do. 4½% do.	100,2[illegible]	100,50
Decbr.	155	154	Berg.-Märk. Eisb.	78,50	78,50
April-Mai	155	154	Lombardenscz. Cp.	198	195
Petroleum			Franzosen	529	526
pr 200 ℔			Rumänier	28,20	27,70
Decbr.	26	26	Rhein. Eisenbahn	114,50	114
Rüböl Dezbr.	69	67	Oester. Creditanst.	351,50	345,50
April-Mai	69,20	67	Türken (5%	22	22,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	65,10	65,20
Decbr.-Jan.	45,30	45,30	Russ. Banknoten	266,10	266
April-Mai	47,80	47,60	Oest. Banknoten	177,95	177,80
Ung. Schatz-A. II.	93,20	93,70	Wechselcrs. Lond.	—	20,19

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. II. E. 65,10

Fondsbörse: sehr günstig.

Meteorologische Depesche vom 20. Dezbr.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparande	334,5	— 4,0	SO	schwach	bedeckt.
Petersburg	337,7	— 8 3	SSO	stille	Schnee.
Stockholm	335,8	+ 0,1	SW	schwach	ganz bedeckt.
Helsingör	—	—	SS	mäßig	Strom S.
Moskau	340,0	—19,7	SSO	schwach	—
Memel	339,0	— 2,0	SW	lebhaft	heiter.
Flensburg	335,0	0,0	SW	[illegible]	trübe.
Königsberg	338,2	— 3,5	SW	stark	heiter.
Danzig	338,4	— 4,0	S	mäßig	hell, diesig.
Putbus	335,2	— 2,8	S	schwach	heiter.
Stettin	335,0	— 1,7	SSO	schwach	bedeckt.
Helder	334 9	+ 3,3	SzSO	mäßig	—
Berlin	336,0	— 1,6	S	[illegible]	ganz heiter.
Posen	335,7	— 5,4	S	schwach	heiter.
Breslau	333,5	— 2,7	SW	schwach	heiter.
Brüssel	335,8	+ 4,4	WSW	schwach	bewölkt.
Wiesbaden	333,6	— 1,2	O	s. schw.	bedeckt.
Ratibor	331,5	+ 0,2	S	stark	bedeckt.
Trier	331,4	+ 0,1	SW	mäßig	trübe, Regen.
Paris	337,7	+ 1,9	SW	schwach	wenig bew.

Weihnachtsbescheerung für Taubstumme.

Der sich in diesem Jahre hier constituirte **Taubstummen-Verein** beabsichtigt zu den Weihnachtsfeiertagen und zwar am

Donnerstag, den 23. Decbr.

3 Uhr Nachmittags in der Schule der Außenwerke die erste Bescheerung der armen taubstummen Kinder zu veranstalten. Da aber der genannte Verein nicht im Stande ist, aus eigenen Mitteln allein dieses zu bewerkstelligen, so bitten wir ergebenst, dieses humane Werk durch gütige Einsendung von Gaben aller Art unterstützen und die Weihnachtsfreude vieler armen Unglücklichen erhöhen zu helfen. Auch erlauben wir uns die geehrten Freunde und Gönner der Taubstummen zu dieser Bescheerung freundlichst einzuladen.

Freundliche Spenden nimmt jederzeit gern entgegen

der Lehrer der Taubstummen-Abtheilung: Herr **Heinick** (Schule der Außenwerke).

Fr. Weichert,
Vorsitzender des Taubstummen-Vereins, Hundegasse 14.

Zur Beachtung.

An die hiesige Buchhandlung **C. Ziemssen** (Inhaber J. Pastor) gebe ich seit längerer Zeit **keine photographischen Ansichten von Danzig** zum Vertriebe ab. Die von demselben vertriebenen, meinen ähnlichen Photographien sind Reproductionen nach meinen Original-Aufnahmen. — Sämmtliche **anderen** hiesigen resp. Buchhandlungen führen meine Original-Photographien, welche stets mit meiner Firma versehen sind; durch Beachtung dieses kann sich das geehrte Publikum gegen Täuschung leicht schützen.

Danzig, den 80. Dezbr. 1875.

A. Ballerstaedt,
Photographische Verlags-Anstalt,
Langgasse 15.

Schmidt's Hôtel

vis-à-vis dem Ostbahnhofe.

Zimmer mit allem Comfort, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Solide Preise.

Das geehrte Publikum, das mich mit ihrem Besuche beehren will, bitte ich genau auf meine Firma zu achten, da sich in meiner Nähe auch noch Gasthäuser befinden.

Jedes Gepäck bitte ich auf dem Bahnhof zu lassen, denn solches wird durch meine Bedienung sofort gratis befördert.

Practische Weihnachts-Geschenke für Herren:
Kleine Kistchen Cigarren zu 25 und 50 Stück,
sauber ausgestattet, empfehlen in allen Preisen
Sonntag & Lienau,
Kürschnergasse.

Meinen werthen Kunden wie einem geehrten Publikum empfehle ich meine

Marzipan-Ausstellung

in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.

T. Challier.
Matzkauschegasse No. 5.

Holländische Heringe
empfiehlt
Carl Köhn, Fleischergasse No. 16.

Magdeburger Sauerkohl
empfiehlt
Carl Köhn, Fleischergasse No. 16.

Hirschhornsalz
offerirt billigst (2622
Carl Voigt, Fischmarkt No. 38.

Neue französische Wallnüsse,
vorzügliche Qualität,
Sicilian. Lambertnüsse, Paranüsse
empfiehlt
H. Regier, Hundegasse 80.

Sevilla-Apfelsinen, Malaga-Citronen, Malaga-Weintrauben, Ital. Prünellen
empfiehlt **H. Regier,**
Hundegasse 80.

Gr. gelesene Mandeln, feinsten Puderzucker, Rosenwasser, assortirte Früchte
zum Belegen des Marzipans
empfiehlt
H. Regier,
Hundegasse 80.

Kirschsaft mit Zucker
a 1/1 Flasche 10 Sgr, a ½ Fl. 7 Sgr. **Kirschsaft ohne Zucker** a Fl. 6 Sgr. **Himbeersaft** a Fl. 8 Sgr. **Himbeerlimonaden-Essenz** a Champagnerfl. 16 Sgr. **Vanillienlimonaden-Essenz** a Champagnerfl 20 Sgr. **Eingemachte Kirschen** a Fl. 10 u. 7½ Sgr. **Blaubeeren** a Fl. 7½, 6 u. 5 Sgr. **Preißelbeeren mit Zucker** a ℔. 4 Sgr., **ohne Zucker** a ℔ 2½ Sgr. empfiehlt
Gustav Henning,
Altst. Graben 107/108.

Hermann Lietzau,

Droguen-Handlung, Holzmarkt No. 1,
empfiehlt sein
großes Lager wirklich unverfälschter, vorzüglicher
englisch., französischer und deutscher
Parfüms
als: **Jockey-Club,** Forget-me-not, Ylang-Ylang, New-Mown-Hay, Moos-Rose, West end-Bouquet, Chypre, Kis-me-quick, Reseda Violette, Rose, Springflower, Ess-Bouquet.
Echtes Eau de Cologne in Flaschen à 50 Pf., 75 Pf, 1 Mark und 1,25 Mark.
Pomaden, Haaröle, Toilette-Seifen,
Cold-Cream, Poudre de Riz, Blumen-Schminke,
Mittel zum Reinigen und Conserviren der Zähne.
Zahnbürsten 2c., **Räuchermittel** von feinstem Odeur,
Glycerin-Präparate,
Feinste Blumen-Haaröle,
Stangen-Pomaden
aus reinem Bienenwachs 2c. 2c.

Zur Weihnachtsbescheerung für Arme.

Wollene Shawls 12 Sgr. per Dutzend,
„ Jacken 15 Sgr. pro Stück,
Moire-Schürzen zu 7½ Sgr.,
wollene Frauenstrümpfe zu 10 Sgr.,
Wollene gestrickte Socken zu 5 Sgr.
Julius Konicki,
14. Gr. Wollwebergasse 14.

Große Weihnachts-Ausstellung

von eleganten, neuen, überraschend schönen Geschenken aller Art zu den billigsten Preisen bei
Julius Konicki,
Gr. Wollwebergasse 14.

Thuringia.

Die Gesellschaft versichert Schiffe im **Winterlager zu billigen,** festen **Prämien.** Anträge nehmen entgegen

die Haupt-Agenten
Biber & Henkler,
1250) Danzig, Brodbänkengasse 13.

Ein großes Lager von Muscheln und eine reichhaltige Auswahl von Muschelarbeiten empfiehlt die Aquarien-Handlung von
August Hoffmann, Heiligegeistgasse 26.

Ober- und Niederschlesische Steinkohlen, Stück-, Würfel-, Nuss- und Kleinkohle
verkauft in Waggon-Ladungen zu jeder Eisenbahnstation
1728) **F. Staberow,** Danzig, Hundegasse 30.

Eine große Auswahl in Schaum-Confect, Fondants und feinen Chocoladen in eleganten Cartons, Chocoladen-Bohnen, -Figuren u. -Pralinés empfiehlt
Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

Victoria-Chocolade

aus der Dampf-Chocoladen-Fabrik des Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin.

Diese mit Vanille und Gewürz gemischte ausserordentlich zarte und angenehm schmeckende Chocolade ist in den feinsten Salons der höheren Herrschaften ein beliebtes Getränk. Um sie dem allgemeinen Publikum zugänglich zu machen, ist der Preis auf das Geringste festgesetzt. Sie ist schon mit 80 Pfg. pro Pfund zu haben. Niederlagen werden in allen Städten errichtet.

Zu haben in Danzig bei Alb. Neumann, Langenmarkt No. 3, in Dirschau bei Otto Sänger, in Pr. Stargardt bei J. Stelter.

Seidene Schürzen von 1 Thlr. 10 Sgr. an,
Weisse gesteppte Atlas-Pelerinen
erhielt wieder neue Sendungen
S. Baum, Langgasse No. 45.

Schwedische Jagdstiefel-Schmiere
empfiehlt die Droguen-Handlung von
Alb. Neumann, Langenmarkt 3.

Randmarzipan

à Pfd. 16 Sgr., bei Abnahme von 5 Pfd. 2 Sgr., empfiehlt

Paul Liebert,
2806) Hundegasse 77.

Patent-Glatteisschützer
empfiehlt als neu und höchst zweckmäßig
W. Stechern,
17. Langenmarkt 17.

Ausverkauf
von
Patentschlittschuhen
Um mit meinem Vorrath **A. Stotz'scher Patent-Schlittschuhen** gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben zu und unter dem Kostenpreise.
W. Stechern,
17. Langenmarkt 17.

Buttermaschinen



in großer Auswahl zu billigen Preisen, sowie
Wasch- und Wring-Maschinen
empfehlen
Glinski & Meyer,
Vorstädt. Graben 33a.

Havanna-Ausschuß-Cigarren
vorzüglich in Brand und Geschmack emfehlen
a Mille . . . . 60 M.,
100 Stück . . . 6 „
8 „ . . . 50 ₰
Sonntag & Lienau,
Kürschnergasse.

Als ganz besonders preiswürdig empfehle:
Feinsten Kaiser-Ananas- und Citronen-Punsch-Essenz a Champagnerfl 15 Sgr., a ½ Fl. 9 Sgr. **Feinsten Grog-Essenz** a Champagnerfl. 15 Sgr., a ½ Fl. 9 Sgr. **Extra feinen Jamaica-Rum** a Fl. 20 Sgr. **Feinsten Jamaica-Rum** a Fl. 15 u. 10 Sgr. **Feinen Rum** a Fl. 6 Sgr. **Bischof-Essenz** a Fläschchen 2½ Sgr.
Gustav Henning,
Altstädtschen Graben 107/108.
Destillation, Rum- u. Liqueur-Fabrik.

Heliograph.
Apparat zur Selbstanfertigung von Photographien — liefert Bilder bis zur Größe von Cabinetphotographien. **Jeder,** selbst ältere Kinder können damit operiren. Preis: incl. allem Zubehör **nur 3½ Thlr** beim Fabrikanten **E. B. Winzer,**
Berlin NW., Karlstraße 14.

Ein fast neuer leichter
Halbwagen
mit Rücksitz, Thüren und Langbaum, steht Vorstädt. Graben 54 billig zu verkaufen. (2532

Trockene Felgen und **Schlittenbäume,** sowie sämmtliche **Nutz- und Schirrhölzer** offerirt zu soliden Preisen ab Bahnhof Lauenburg, das Dominium Cose per Mielkrow.

Cigarrenfabrik Hundegasse 39, H. Hoch. feine Fabrikate 1/10 1—3 Rℓ. à 100 St.

Ein vorzügl. Pianino, edler Ton, versetzungshalber billig z. verk. Näh. Frauengasse 29.

---

7 fette Rinder, Durchschnittsgewicht 800 Pfd., stehen in Vorwerk Mösland zur sofortigen Abnahme zum Verkauf.
Oelrich.

Mehrere hundert leere Petroleum-Theergebinde werden zu billigsten Preisen verkauft
Lastadie 3, im Comtoir.

Eine elegante
Nerz-Mantille mit **Stola**
zu verkaufen **Brodbänkengasse No. 2.**

Eine junge Dame,
die mit der **Buchführung** und **Correspondenz** vertraut, wird für auswärts gesucht. Näheres bei
Eduard Rothenberg,
2615) **Jopengasse 12.**

Geld-Gesuch.

Eine Hypotheken-Forderung von 14 000 Thaler, unmittelbar hinter Westpr. Pfandbriefen, soll eingesetzt werden.

Reflectanten werden um gefällige Adressen unter No. 2547 i. d. Exp. d. Ztg. ersucht.

---

21 Ochsen sind zu verkaufen (Gew. 12 Ctr.) in Strefow bei Vietzig Hint/Pomm.

---

1 herrschaftl. Grundstück
hierselbst, Rechtstadt, in einer Hauptstraße, im besten baulichen Zustande, ist bei 5000—6000 Rℓ. Anzahlung sofort käuflich zu haben. Das Grundstück gewährt einen jährlichen Miethsüberschuß von 1000 Rℓ., Hypotheken fest. Grund des billigen Verkaufs weil der Besitzer genöthigt, jetzigen Wohnort zu verlassen. Selbstkäufer erfahren Näheres u. 2423 in der Exp. dieser Ztg.

Ein großer neuer engl. Sophateppich u. 1 eleg. Bollfächer, neu, sehr passend zum Weihnachtsgeschenk, sind Umstände halber billig zu verkaufen Gr. Oelmühleng. 5, 1 Tr.

Eine gut eingerichtete **Privatschule** ist zu verkaufen. Reflectanten belieben ihre Adr. unter K 2559 in der Exp. dieser Zeitung einzureichen.

Ein Primaner des Gymnasiums von auswärts, wünscht in eine Bank oder in ein größeres kaufmännisches Geschäft als Lehrling aufgenommen zu werden.

Reflectanten wollen ihre Anträge gefälligst u. 2387 in d. Exp. d. Ztg. abgeben.

„Arzt-Gesuch."

Ein thätiger practischer Arzt findet ausgezeichnete Praxis in der Stadt **Schwarzenau,** Reg.-Bez. **Bromberg.** Verständniß der poln. Sprache erwünscht. **Nähere Auskunft ertheilt** gern der Magistrat daselbst. (1073

Heirathsgesuch

eines kinderlosen Wittwers, in den vierziger Jahren, aus K, dem gelehrten Stande angehörig, mit einem Einkommen von 3600 Mark, gebildete Damen mit disponiblem Vermögen, welche eine glückliche Ehe eingehen wollen, belieben Adressen unter 2209 in der Exp d. Ztg. einzureichen.

Ein zuverlässiger und tüchtiger **Maschinist** zum Betriebe einer Holzschneide-Mühle wird gesucht.

Adress. unter Angabe der jetzigen Stellung beliebe man unter 2339 in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Mädchen im Alter von 6—12 Jahren, ertheilt eine junge Dame Unterricht und Nachhilfe in Schulwissenschaften, Franz., Engl. und Handarbeiten.

Adr. unter 2487 i. d. Exp. d. Ztg.

Eine Dame die drei Jahre in einem hiesigen Geschäfte als Verkäuferin thätig gewesen, sucht vom 1. Januar oder später anderweitig Engagement. Gefällige Offerten unter No. 2574 i. d. Exp. d. Ztg.

Petershagen neben der Kirche Nr. 10 a 1 Tr. hoch findet ein ordentliches Mädchen aus guter Herkunft, das ein gutes Zeugniß besitzt, in mittleren Jahren ist und die Wirthschaft versteht zum 1. Januar einen leichten Dienst. Zu melden von 2 bis 4 Uhr.

Für ein altes gut eingeführtes Waaren-Geschäft, dessen Rentabilität durch die jährlichen Abschlüsse nachgewiesen werden kann, wird ein stiller Theilnehmer mit 5—8,000 Thlr. Einlage-Capital gesucht.

15—20 % Gewinn werden garantirt.

Offert. w. u. 2531 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtig Retuscher

findet angenehme dauernde Stellung sofort bei **M. Rosenthal,** Coeslin, Markt 21.

Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein tüchtiger Hofwirth

(Stellmacher) kann sich behufs Engagements melden bei dem Inspector

H. Schilling, Warlubien.

Die Inspektorstelle in Kollenz b. Pr. Stargardt ist besetzt.

Eine junge Dame wünscht zu Ostern k. J. ein Engagement entweder als Gesellschafterin oder als Erzieherin; worüber sie auch Zeugnisse aufzuweisen hat.

Zu erfragen Vorstädtschen Graben 24.

Ein tüchtiger Verkäufer, für Manufactur, poln. sprechend gesucht für 1 lebhaftes Geschäft in Danzig. Adr unter 2630 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Auf **Dom. Gnischau, Dirschau** wird den 1. Janaur die

II. Inspectorstelle

frei. Gehalt 240 M.

Zwei tüchtige Kupferschmiedegesellen finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei dem Kupferschmiede-Meister **Käswurm,** Graudenz.

30,000 Mk. **sind zum 1. Februar 1876 a 5% zu bestätigen. Nur pupillarisch sichere Hypoth. können berücksichtigt werden. Näh. im Comtoir Pfefferstadt No. 54**

Circa **30,000 Thlr.** a 5% werden auf 15 culm. Hufen Niederung, feine Wirthschaft, zur 1. Stelle gesucht.

Nur Selbstdarleiher werden geb. Adr. u. 2573 in der Exp. d. Ztg. einzureichen.

Dienergasse 31 ist per 1. Januar 1876 ein Zimmer mit auch ohne Möbel zu vermiethen.

Zwei fein möblirte Zimmer,
durch Entree verbunden, sind zum 1. Januar zu vermiethen 1. Damm 18.

— Irth. ist in D. 1 u. 2 war hier! V. G.
„Richtig getroffen"

Brief unter der bewußten Chiff. niedergelegt. Dem Weihnachm. 1 Kß.; Aus L. Bei. T.!! A. nich. Versta.

Ein schöner **Kinder-Leierkasten** 6 **Stück spielend, vorzüglicher Ton gekostet 15 Thaler, für 9 Thaler zu verkaufen**

Wollwebergasse 4, im Laden.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.